

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 92.

Laasphe, Samstag den 18. November 1899.

24. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung

betr. Anmeldung von Schuldzinsen u. s. w. zur Verrechnung bei der Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1900.

Sämtliche für das Steuerjahr 1899 mit einem Einkommen von weniger als 3000 Mark zur Einkommensteuer veranlagten Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die Schulden, Schuldzinsen, Renten, dauernden Lasten, z. B. Aliments, Beiträge zu Kranken-, Wittwen- und Waisenkassen, zur Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie Lebens- und Unfall-Versicherungsprämien, deren Abzug bei der Einkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1900 beansprucht wird, bis zum 25. November d. Js. bei den Herren Bürgermeistern, Amtmännern und Gutsverwaltern des Kreises durch Vorlegung der Beläge (Zins-, Renten-, Beitrags- und Prämien-Quittungen) nachzuweisen.

Steuerpflichtige, welche die Vorlegung der vorerwähnten Quittungen u. s. w. versäumen, haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie zu einem ihrem wirklichen Einkommen nicht entsprechenden Einkommensteuersatz veranlagt werden.

Die bereits für die Veranlagung pro 1899 angemeldeten Schulden, Zinsen, Lasten u. s. w. sind von Neuem anzugeben.

Verleburg, 10. November 1899.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission des Kreises Wittgenstein:
v. Gersdorff.

Der Kaiser nach England?

W. Laasphe, 17. November 1899.

Man darf heute nicht mehr daran zweifeln, daß es Tatsache werden wird, woran das gesamte deutsche Volk lange nicht hat glauben wollen: Unser Kaiser geht nach England! Zur Verteidigung oder Entschuldigung dieses ungewöhnlichen Schrittes wird gesagt, es sei nur eine Privatreise, ein Besuch, den der Kaiser seiner Großmutter abstatte, wie er es öfters gethan habe. Aber ein deutscher Kaiser, das Oberhaupt einer ausschlaggebenden Großmacht, ist in seinen Handlungen nie eine Privatperson, und er muß darauf gefaßt sein, daß alle seine Maßnahmen, auch die allerprivatesten, in eine politische Beleuchtung gerückt werden. Obendrein ist er seinem Volke verantwortlich für Alles, was er thut, und muß sich naturgemäß manche Beschränkung und Zurückhaltung auferlegen, die jeder andere Deutsche außer Acht lassen darf. Wenn der Kaiser nun die Reise nach England unternimmt, so darf man diesen Entschluß keinesfalls als den Ausfluß einer Laune auffassen, sondern man ist

verpflichtet, nach den tieferen Gründen zu forschen. Sie liegen ziemlich offen auf der Hand.

Zunächst wollen wir noch einmal feststellen, daß die gesamte deutsche Presse und diesmal auch, was nicht selbstverständlich ist, das gesamte deutsche Volk mit einer unerhörten Einmütigkeit das Vorgehen Englands verurtheilt. Haben gewisse Kreise bisher mit England geliebäugelt um seiner riesigen Macht und seines gewaltigen Einflusses willen, so sind diese zur Vorsicht mahnenden Stimmen gänzlich verstummt vor dem Entrüstungssturm, der die ganze gekittete Welt mit unkräftigem Brausen durchrauscht, als das christliche England den Raubzug gegen die Buren unternahm, einen brutalen rüberischen Ueberfall, der — was Unfittlichkeit der Beweggründe betrifft — seinesgleichen in der Weltgeschichte sucht. Allgemein war die innere Empörung bei allen gerecht denkenden Menschen, als der Transvaal-Krieg begann; allgemein war auch die Schadenfreude, als die stolzen Engländer eine Schlappe nach der andern erlitten.

Welches ist nun heute die politische Situation? Wir sehen England fast ganz vereinsamt; niemand nimmt sich seiner an, niemand giebt ihm einen guten Rath oder bietet ihm gar Vermittlungsdienste in seiner Nothlage. Dagegen sehen wir Rußland, wie die Kage auf die spielende Maus, auf den Augenblick warten, wo die Mehrzahl der englischen Streitkräfte in Südafrika festgelegt ist, um dann in Gemächlichkeit seine Großmachtspäne auszuführen, woran das ohnmächtige England seinen gefährlichsten Gegner nicht mehr hindern kann. Wir sehen Frankreich vielleicht noch schadenfroher als unser deutsches Volk auf die Hiobsposten lauschen und zugleich mit stillem Nachbedurste auf die Gelegenheit warten, die Scharte von Fashoda auszuweichen. So ist heute die Stimmung, die politische Lage. Ist es da wirklich so unklug, wenn Deutschland in großmüthiger, vornehmer Weise dem gedemüthigten England sein Beileid ausdrückt, ohne freilich sich in Versprechungen festzulegen? Ist es unklug, dem mächtigen englischen Reiche als einziger Freund in der Noth vor Augen zu stehen, dem Reiche, das doch schließlich eine der ersten Geigen im europäischen Konzert spielt? Wir erblicken in der Reise unseres Kaisers nach England gerade in diesen Wochen und unter den jetzigen Verhältnissen einen diplomatischen Schachzug von Klugheit und Weisheit, und wir gratulieren der Staatskunst unserer Diplomaten zu diesem Entschlusse.

Selbstverständlich bleibt das öffentliche Urtheil Deutschlands von diesem diplomatischen Kunststücke unberührt; wir vertrauen, daß unser Kaiser nicht bittend nach England geht und daß er niemals vergißt, mit welcher peinlichen Aufmerksamkeit die Augen seines Volkes jedes seiner Worte und jede seiner Handlungen in England verfolgen. Aber wir können mit Ruhe in die nächsten Wochen

hineinsehen, denn die einzige Gefahr, eine Entfremdung mit dem russischen Reiche, ist vielleicht beseitigt während des letzten Zarenbesuchs in Potsdam. Die Reise unseres Kaisers nach England kann den Interessen Deutschlands nur nützlich sein.

Die Lage.

Die großartigen Vorbereitungen, die man in England für den Empfang des Deutschen Kaisers trifft, sprechen eine sehr deutliche Sprache, und sie würden das thun, auch wenn die englische Presse nicht noch überflüssige Betrachtungen dazu lieferte.

Man empfängt den Kaiser Wilhelm nicht nur als einen Enkel der Königin, nicht nur als einen mächtigen Herrscher, sondern wie einen Freund in der Noth, wie einen einzigen Freund. Denn man weiß in England recht wohl, in welcher Lage man sich befindet. Man kann es für angebracht dort halten, zu versuchen, durch Lügenberichte andere zu täuschen, sich selbst täuscht man nicht. In England weiß man genau, daß man in den Buren einen jähren Gegner gefunden hat, den man nicht schnell und leicht über den Haufen wird rennen können. Man weiß ganz genau, daß man schon im allgemeinen nicht beliebt ist und durch diesen Krieg sich bei aller Welt verhaßt gemacht hat. Man weiß ferner, daß die noch am meisten befreundeten Staaten, Italien und Oesterreich, nicht helfen können, auch wenn sie möchten, und daß die Vereinigten Staaten, vorläufig wenigstens, noch kein Bundesgenosse sind, mit dem man sich Mächten wie Frankreich und Rußland entgegenstellen könnte, wenn diese etwa Lust haben sollten, die selten günstige Lage zu benutzen. Man muß eine solche Reizung um so mehr fürchten, als man die Militärmaschine schon jetzt auf das äußerste anspannen muß, um auch nur Truppen genug für Süd-Afrika zu expedieren, und die Maschine vollständig zusammenbrechen müßte, sollte man auch in Indien, in Afghanistan, in Aegypten, in Gibraltar, vielleicht sogar in Irland Truppen brauchen.

Bei solcher Lage der Dinge wird es dem Kaiser Wilhelm geradezu unmöglich sein, nur der Enkel seiner Großmutter zu sein. Aber auch wenn er nicht gedrängt wird, wird er wissen, daß die Lage auch für die deutsche Politik außerordentlich günstig ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Wiedereröffnung der Reichstags-session. Am 14. nahm der Reichstag seine Arbeiten wieder auf. Die Sitzung zeichnete sich aber doch durch etwas aus, sie war die 100., und aus diesem Anlaß hatten die Schriftführer dem Präsidenten einen so riesigen Strauß von Chrysanthemen auf seinen Platz gestellt, daß er förmlich dahinter verschwand. Daneben lag noch ein Strauß gelber Rosen. Seine Begrüßungsrede konnte

Die Bescholtenen.

Kriminal-Erzählung von E. H. v. Dedenroth.

(Fortsetzung.)

So beeiferte sich denn Brinkmann, seine Tochter auf die ernsteste Weise zu ermahnen, daß sie ohne jede Rücksicht auf Kleber bei der Schlußverhandlung vor Gericht die strenge Wahrheit sage, er bedrohte sie mit Verstoßung und Fluch, wenn sie ihm Schande mache — die Mutter tröstete sie heimlich, rief ihr, klug zu sein und das Vertrauen Kleber's nicht zu täuschen, sich nicht selber Lügen zu strafen. So kam es, daß Minna, deren Verstand sehr beengt war, in Angst und Zweifel, bald in der Furcht, der Lüge überführt zu werden, dann wieder in der Angst, Kleber zu schaden, vor Gericht den Eindruck machte, als wisse sie selber nicht mehr das, was ihr von Anderen eingegeben worden, von dem, was sie wirklich gesehen und gehört, zu unterscheiden. Sie verwickelte sich in Widersprüche, sie weinte, wenn ihr solche mit Strenge vorbehalten wurden, und das Gericht nahm schließlich Anstand, auf ihre Aussage irgend ein Gewicht zu legen, obwohl sie bei der Voruntersuchung ihre ersten Angaben bekräftigt hatte.

Der alte Brinkmann trug seinen Kummer still, er machte der heimkehrenden Tochter keine Vorwürfe, aber er erklärte, daß er sie aus seinem Hause verstoßen werde, wenn er erfahre, daß sie den Verkehr mit Kleber fortsetze. Frau Brinkmann schien sich dem Bescheide des Vaters diesmal fügen zu wollen. Die Gute erzählte, daß Kleber in Folge des Verdachtes, der auf ihm geruht und der keineswegs widerlegt sei, wohl von den Erben des Generals nichts erhalten werde, sie hatte daher keine Ursache mehr,

für diesen Bewerber um ihre Tochter Partei zu ergreifen. Minna ergab sich dem Anschein nach gleichfalls in ihr Schicksal, aber — war ihr nun die Sache willkommen oder nicht — Kleber fandte ihr ein Billet, aus dem sie erfuhr, daß er festhielt, was er einmal mit seinem Neffe umspinnen. Er schrieb, daß er zwar genug erpakt habe, um als wohlhabender Mann leben zu können, aber doch nicht gewonnen sei, sich eines wohlverdienten, ihm heilig versprochenen Erbes berauben zu lassen, und wenn Diejenigen, denen er geholfen, ihr Erbe zu verteidigen, ihn im Stiche ließen, so werde er denselben zeigen, daß er nicht der Dumme sei, für den sie ihn hielten. „Sollte Fräulein v. Stolzenhain noch auf Seebach wohnen,“ so schrieb er, „dann gehe zu ihr, sonst aber schreibe ihr, daß Du auch einen Schadenersatz für all' die Unannehmlichkeiten beanspruchst, welche Dir daraus entstanden sind, daß Du ihr zu Gefallen Dich bemüht hast, dem Kriminalkommissar Material zur Anklage gegen die Trotten zu verschaffen. Ich bin vorläufig durch wichtige Geschäfte abgehalten, Dich aufzusuchen, komme aber, sobald ich irgend kann, nach ***.“

Minna zeigte diesen Brief ihrer Mutter. Die zuverlässige Art, mit der Kleber von seinen Hoffnungen sprach, stimmten Frau Brinkmann um so leichter für Kleber wieder günstig, als ihr Gatte sich in Folge einer starken Erkältung zu Bett gelegt hatte und Doktor Manders die Befürchtung ausgesprochen, Brinkmann könne leicht seinem Leiden erliegen, die Krankheit zeige bedenkliche Symptome; für's Erste rief sie jedoch ihrer Tochter, Kleber nicht zu antworten und abzuwarten, welche Erfolge er habe. Brinkmann werde gewiß milder über ihn denken, wenn die Erben des Generals ihm wirklich ein Legat zuwenden sollten.

Brinkmann lag schon krank darnieder, als Kleber in *** eintraf, aber gerade dieser Umstand, der es Minna erleichterte, ihren Verlobten heimlich zu sprechen, veranlaßte es, daß sie nur zögernd und mit widerstrebendem Herzen Kleber das erbetene Rendez-vous bewilligte. Minna war keine so verdorbene Natur, daß ihre Leidenschaften und Begierden das Gefühl in ihr hätten erstickten können, aber es bedurfte freilich einer ganz besonderen Anregung desselben, um ihm die nöthige Kraft zu geben, der Versuchung zu widerstehen. So hatte es auch auf ihre Aussage eingewirkt, daß sie das Fräulein v. Trotten, welches Kleber ihr als eine anmaßende Abenteuerin hingestellt, vom Unglück gebrochen, in Thränen der Verzweiflung gesehen. Sie hatte sich nicht gescheut, unwahre Behauptungen gegen Margareth aufzustellen, so lange dieselbe die Rolle der vornehmen Dame gespielt, welche Margareth, wie Kleber gesagt, sich nur anmaße, die sie nur durch ihre Kofetterie mit dem alten schwachen General, wirklich vornehmen Damen zum Troste einnehmen könne. Agathens Haltung hatte sie in dieser Annahme bestärkt, sie hatte wirklich geglaubt, kaum etwas Unrechtes zu thun, wenn sie dazu helfe, die Erbfeindin und Mörderin zu entlarven — als sie aber die Folgen der Anklage gesehen, da hatte sie Mitleid gefühlt. Ganz ebenso hatte sie es nicht für eine Sünde gehalten, dem Willen des Vaters heimlich zu trohen, erschien ihr doch dessen Verachtung Kleber's als ein Vorurtheil, welches auch ihre Mutter mißbilligte. Jetzt aber rang ihr Vater mit dem Tode und da erbeite sie davor, ihn zu betrügen, da mochte sie das Gewissen nicht so zu handeln, daß er ihr fluche und im Jenseits ihr Ankläger werde.

In dem Augenblicke aber, wo das erste Bedenken kam,

Graf Ballestrem an eine städtische, wenn auch wohl nicht übermäßig beschlußfähige Zuhörerschaft richten. Alle Parteien waren ziemlich gleichmäßig vertreten, auch die Führer waren meist zur Stelle; im Centrum fehlten jedoch die meisten Bayern wegen der Landtagsverhandlungen in München. Die Tagesordnung war von vornherein zusammengestellt worden in der Voraussetzung, daß nicht gleich zur ersten Sitzung der Andrang besonders groß sein werde. Voran standen Petitionsberichte, dahinter Wahlprüfungen, am Schluß das Postgesetz und die Fernsprechnormenordnung.

Es war bereits zu Beginn der Sitzung ausgemacht, daß die beiden letzten Gegenstände von der Tagesordnung abgesetzt werden würden. Man kam aber auch gar nicht mal so weit, sondern blieb schon in den Petitionen stecken, wiewohl nur zwei Nummern davon größere Debatten hervorriefen. Die eine umfaßte Petitionen wegen Erlass eines Reichswohnungsgesetzes. Die Debatte drehte sich nicht so sehr um die Sache selbst — man war einig über ihre Wichtigkeit — als um die formelle Frage der Zuständigkeit des Reiches. Schließlich nahm die Mehrheit einen Antrag auf Einsetzung einer Reichswohnungskommission ähnlich der Kommission für Arbeiterstatistik an, um nicht durch einfachen Uebergang zur Tagesordnung, wie ihn die Kommission vorgeschlagen hatte, den falschen Schein zu erwecken, als habe man kein Verständnis für die Wichtigkeit dieser Frage. Sodann gab es noch eine längere Debatte über Petitionen um Erlass eines Gesetzes zur Bekämpfung der Trunksucht. Auf der linken fürchtete man, es möchte ein nur gegen die ärmeren Klassen gerichtetes und zugleich praktisch wertloses Gesetz herauskommen. Das Haus beschloß jedoch Ueberweisung der Petitionen an die Regierung zur Berücksichtigung bezw. als Material.

In einer ersten Sitzung nach langer Pause kann man große Aufmerksamkeit von Hause nicht gut verlangen. Man will doch seine guten Freunde und Bekannten begrüßen und sich mit ihnen über alles mögliche mal wieder ausplaudern. Also ging es naturgemäß ziemlich unruhig her; auch das war ja bei der Zusammenstellung der Tagesordnung berücksichtigt worden. An Unterhaltungsstoff fehlte es gewiß nicht. Man kann ganz auf dem parlamentarischen Gebiete bleiben, wenn man Fragen stellen will, auf die vorläufig keine bestimmte Antwort gegeben werden kann.

Der Reichstag erledigte am Mittwoch in vierstündiger Sitzung den Postzeitungstarif; es wurde dabei sehr viel gesprochen, einige Redner traten mit großer Entschiedenheit für eine Abänderung der Kommissionsbeschlüsse ein, aber schließlich wurden diese doch fast durchweg vom Hause angenommen. Am Donnerstag begann der Kampf um die Entschädigung der Privatpostanstalten, die zu Gunsten des Monopols der Reichspost ihren Betrieb einstellen müssen. Außerdem stand noch die Fernsprechnormen-Ordnung auf der Tagesordnung, also zwei Gegenstände, die für das große Publikum von Bedeutung sind.

Der Kaiser hielt am Mittwoch Vormittag um 10 Uhr eine Beratung mit den Staatsministern Dr. von Miquel, Thielens, Freiherrn von Hammerstein-Boytzen und Briesfeld. Die Persönlichkeiten der an dieser Beratung beteiligten Minister lassen darauf schließen, daß die weitere Behandlung der Kanalfrage den Gegenstand der dem Kaiser erstatteten Vorträge gebildet hat.

England.

Neben dem Transvaalkriege drohen den Engländern jetzt neue Verlegenheiten in Nordafrika zu erwachen. Der Sirdar Ritchener ist von Kairo nach Khartum abgefahren. Ursprünglich wollte er die Reise erst Freitag antreten, allein die beunruhigenden Bewegungen des Khalifen, der kürzlich nach Kordofan gezogen war und jetzt den weißen Nil herab vorrückt, haben seine Abreise beschleunigt. Nach dem Reuterschen Bureau steht der

ob sie keine Sünde begehe, Kleber's Ruf zu folgen — da kamen deren auch andere, da war es ihr, als müsse sie zittern, daß Kleber sie nicht zu neuer Sünde verführe, wieder eine falsche Aussage von ihr fordere; da fragte sie sich, ob denn Kleber ihr wirklich so theuer sei, daß sie um seinetwillen sich so viel Ungemach bereite, und sie fand, daß sie nicht daran sterben werde, wenn sie ihm entläge. Der Gedanke, die Frau des feinen Herrn Kammerdieners, dem vornehme Herr aus *** die Hand schüttelten, zu werden, hatte ihrer Eitelkeit geschmeichelt, es war ihr Stolz gewesen, wenn Kleber, dem alle anderen Diener des Schlosses gehorchten, ihr Schmeicheleien sagte, aber so recht lieb hatte sie ihn wohl nie gehabt, er hatte ihr mehr imponiert, als daß er ihrem Herzen besonders theuer gewesen wäre.

Befand sich hiernach Minna in keiner besonders glücklichen Stimmung für das Rendez-vous, so war das bei Kleber noch weniger der Fall. Kleber hatte mit Minna seit länger als zwei Jahren geliebäugelt, er hatte dem hübschen Mädchen Artigkeiten gesagt, aber er hatte wohl deshalb kaum im Ernst daran gedacht, ihr einmal die Würde seiner Erwählten zu geben. Es war ihm bequem, das leichtgläubige, arglose Mädchen bei kleinen Intriguen zu benutzen, durch sie allerlei über die Gesellschaftsdamen seines Herrn zu erfahren und sich durch verliebtes Gerede zu amüsieren, aber sein Ehrgeiz strebte nach Höherem als eine Kammerjungfer zu freien, Minna's Eltern waren ihm auch wohl nicht vermögend genug, um zu verdienen, daß er den Widerwillen des alten Brinkmann bekämpfe. Erst in der letzten Zeit, als Margareth's Einfluß im Schlosse seine Stellung mehr und mehr gefährdete, hatte Kleber Minna bestimmte Hoffnungen gemacht, die Jose fechter an sich zu ketten und es war ihm denn auch gelungen, Minna ganz zu seinem Werkzeuge zu machen, sie hatte bei der Intrigue gegen Margareth seine Instruktionen blind befolgt. In Einem aber hatte er sich doch verrechnet: Minna verstand es nicht, hartnäckig bei einer Sache zu beharren und das um so weniger, als sie keine

Khalif in der Nähe von Duem. 130 Meilen südlich von Khartum — nach der Times auf der Insel Abbah, 150 (engl.) Meilen von Khartum. Das fehlte noch gerade, daß die Engländer jetzt auch in Nordafrika zu kämpfen hätten.

Transvaal.

Der Fall von Ladysmith scheint bevorzustehen oder ist zur Stunde vielleicht schon erfolgt. Wenigstens behauptet eine Zeitungsmeldung aus Durban in Uebereinstimmung mit anderweitigen Berichten, daß General Joubert die gewaltigsten Anstrengungen macht, um die Stadt noch vor dem Eintreffen der britischen Entsatstruppen zu Fall zu bringen, und seit dem Donnerstag voriger Woche von allen Seiten das Lager Whites mit der gesamten Artillerie und Infanterie berennt. Ladysmith brennt; nur zwei Marinegeschütze antworten noch der schweren Burenartillerie auf dem Simbulwana und dem Lombardstop. White verteidigt verzweifelt sein Lager. Für Montag wurde der Entsetzungssturm erwartet. — Ein übles Zeichen für die Stimmung der britischen Heeresleitung liegt auch darin, daß man sich bereits auf die Möglichkeit eines Burenangriffes auf Durban einrichtet. Die Mannschaften des dort eingetroffenen Panzerschiffes „Terrible“ arbeiten Tag und Nacht daran, die schweren Geschütze zur Vertheidigung von Durban ans Land zu bringen. Andere Vertheidigungsarbeiten sind ebenfalls ausgeführt worden.

Das Bureau Reuters meldet: Am Donnerstag machten die Buren einen heftigen Angriff auf Ladysmith. Das Gerücht ist im Umlauf hierbei sei General Joubert gefallen. — Nach bestinformierten Kreisen circulirt die unkontrollirbare Meldung, daß die Regierung die Nachricht von der Kapitulation von Ladysmith erhielt. White übergab, nachdem ein fünftägiges Bombardement seine Artillerie kampfunfähig gemacht und eine zweitägige Fußsackade seine Garnison decimirt hatte.

Ehevertrag.

Wie, höre ich manche unserer Leserinnen fragen, man muß einen Vertrag schließen, um in dem Hafen der Ehe Anker werfen zu können? — Das ist nicht unbedingt erforderlich. Allein es ist in vielen Fällen wünschenswert, daß die Regelung gewisser Fragen zwischen den jungen Paaren vertraglich festgelegt wird, und je eher man dies thut, um so eher ist einem etwaigen späteren Mißverständnis in diesen Punkten vorgebeugt.

Im Vorbergrunde des Interesses steht natürlich, wie bei den meisten Verträgen, die auf der Welt abgeschlossen werden, auch hier das Geld, wenn die Braut Vermögen hat. Leider ist aber die Erkenntnis der Vorteile eines Ehevertrages in der Frauenwelt noch nicht genügend verbreitet.

Das bürgerliche Gesetzbuch rechnet mit diesem Umstande und ordnet an, daß, wenn ein Ehevertrag nicht abgeschlossen wurde, die Eheleute nach dem Güterstande der Verwaltungsgemeinschaft leben sollen, ein Güterheft, das weit verbreitet ist. In dieser Verwaltungsgemeinschaft hat der Mann das Recht, das ganze Vermögen seiner Frau zu verwalten und alle ihm richtig erscheinenden Maßregeln zu treffen, um möglichst günstige Erträge daraus zu erzielen. Solche Erträge, wie Zinsen, Dividenden, Miets- und Pachteinnahmen, Feld- und Gartenfrüchte, werden nun unmittelbar dem Mannes. Damit muß er die Kosten und Lasten des Haushaltes bestreiten; auch ist es seinen Gläubigern natürlich nicht verwehrt, diesen Teil seines Eigentums durch den Gerichtsvollzieher pfänden zu lassen, während das Stammvermögen der Frau im Gegenzug dazu vor den Gläubigern ihres Mannes sicher ist, da dasselbe ja ihr Eigentum bleibt. Von der Verwaltung des Mannes sind nur einige wenige Bestandteile des Vermögens der Frau ausgenommen, wie ihre Schmuckstücke und Kleidungsstücke, die ihren persönlichen Bedürfnissen dienen. Außerdem ist es der Frau freigestellt, sich beliebig andere Vermögensstücke zu ihrer eigenen Verfügung vorzubehalten, und das Gesetz bezeichnet diese dann als das „Vorbehaltsgut“. Einen solchen Vorbehalt kann sie aber nur durch Abschließung eines Ehevertrages bewirken.

Erfreut sich dieser Vorbehalt über das ganze Vermögen der Frau, so nennt das Gesetz das hierdurch herbeigeführte gegenseitige Verhältnis zwischen Mann und Frau Gütertrennung. Dieses System ist recht einfach. Jeder bleibt Eigentümer seines Ver-

mögens, verwaltet dasselbe ohne von dem anderen sich breintruden zu lassen, kassiert die Erträge selbständig ein und leitet dann ganz unabhängig von seinen übrigen vermögensrechtlichen Geschäften einen angemessenen Beitrag zur Wirtschaft. Das Gegenteil der Gütertrennung ist das Güterrechtssystem der allgemeinen Gütergemeinschaft, das ebenso wie die Gütertrennung durch Ehevertrag ausdrücklich vereinbart werden muß, da, wie gesagt, bei Nichtaufstellung eines Vertrages nur Verwaltungsgemeinschaft vorausgesetzt wird, also das Stammvermögen Eigentum der Frau bleibt. Nach Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches müssen nun alle Braut- oder Ehepaare, die in den Spuren ihrer Väter weiter wandeln wollen, dieses bisher selbstverständliche Güterrechtssystem ausdrücklich vereinbaren. Wir sehen hieran, wie außerordentlich wichtig die Abschließung eines Ehevertrages vom nächsten Jahre ab sein wird. Die Sorge um das Vermögen der Braut trägt nun weitaus in den meisten Fällen ihr Vater, und es ist wohl nicht übertrieben, wenn wir meinen, die Hälfte aller Brautpaare pflegt ängstlich bis zur Eheschließung jede Andeutung dieses materiellen Themas zu vermeiden. Mit dieser Prüderie hat aber das bürgerliche Gesetzbuch gründlich aufgeräumt. Ist die Braut großjährig, so muß sie in allen Fällen eigenhändig den Ehevertrag unterzeichnen. Ist sie minderjährig, so darf ihr Vater oder Vormund selbständig den Ehevertrag nur abschließen, wenn es um die Vereinbarung der oben geschilderten Gütertrennung sich handelt. Soll dagegen die Gütergemeinschaft eingeführt werden, so ist die Genehmigung der minderjährigen Braut und bei Waisen auch noch die des Vormundschaftsgerichts erforderlich. Um auch den Gläubigern der Eheleute gegenüber wirksam zu sein, muß die Abschließung des Ehevertrages vor Gericht oder Notar erfolgen und in das Güterregister des Amtsgerichts eingetragen werden.

Kurze Mittheilungen.

Die Rgl. Eisenbahn-Direktion Elberfeld macht bekannt: Vom 1. Dezbr. d. J. ab verkehren Personenzug 1252, Siegen ab 8³⁰ Vorm. zwischen Siegen und Hagen bis zu 22 Min früher (also 7¹¹), auch erhält dieser Zug Aufenthalt in Weidenau und Geisweid. Personenzug 755, Siegen ab 7¹¹ Vorm., zwischen Siegen und Kreuzthal 61 Min. (also 6¹⁰), und zwischen Kreuzthal und Hagenbach 13 Min. (also 8¹¹) früher.

Frankfurt a. M., 16. Nov. Bei einem Kampfe zwischen Jagdhörnern mit Wildbienen in der Nähe des Dorfes Lutterbach wurden 3 Wildbienen tödtlich verletzt.

Bei einer Benzin-Explosion in einer chemischen Fabrik zu Urdingen wurden drei Arbeiter getödtet; sechs wurden verwundet unter den Trümmern hervorgezogen. Ein Arbeiter wird vermisst.

Eine Riesentuba. Das größte existierende Blasinstrument hat jetzt infolge eines natürlich amerikanischen Auftrages die Instrumentenfabrik von Rudolf Sander in Wolfstein in der Pfalz hergestellt. Das Instrument, das aus Kupferblech und Neusilber gefertigt ist, hat eine Schallöffnung von nicht weniger als einem Meter; es ist auf C gestimmt, hat drei Ventile und einen um eine volle Oktave tiefer die größten im Gebrauch befindlichen Tönen überbietenden Umfang. Die Höhe des zierlichen Instrumentes beträgt 1,55 m, die Bügelbreite 75 cm, das Gesamtgewicht ungefähr 90 Pfund. Die Riesentuba wird auf der Pariser Weltausstellung 1900 zu bewundern sein.

Hamburg, 16. Nov. Ein Schiffsbrand auf See. Der Dampfer „Patria“ von der Hamburg-Amerika-Linie wurde auf der Fahrt von New-York nach Hamburg gestört von dem russischen Dampfer Gees in der Nordsee, zwölf Meilen vom Nordfischer Feuer-schiff in Brand gefangen. Die Gees fand die Boote aus, welche alle Passagiere, etwa 150, auf die Gees brachten. Die Gees brachte dieselben nach Dover kurz vor Mitternacht, wo sie auf dem Bugle-dampfer Ladyvita übergesetzt und gelandet wurden. Unter den Passagieren befanden sich sechs Damen und zwanzig Kinder.

Der für Montag vorausgesagte Weltuntergang hat in Belgien mehrere Opfer gefordert. Die Furcht vor dem großen Kladderadatsch hat die Damenwelt so aufgeregt, daß einige Vertreter des schönen Geschlechtes, besonders aus höheren Ständen, in Irrenhäuser gebracht werden mußten. Solche Fälle werden aus Brüssel, Verviers und Charleroi gemeldet.

Antwerpen, 14. Nov. Nach einer Depesche aus London hat der belgische Dampfer „Belgique“ auf den Neddes Schiffbruch erlitten. 8 Mann der Besatzung mit dem 2. und 3. Offizier sind auf der Themse eingetroffen. Als sie das Schiff verließen, waren 8 Mann der Besatzung ertrunken, während der Kapitän und einige Mann noch an Bord verblieben.

Rotterdam, 15. Nov. Heute früh 1 Uhr 29 Min. fuhr

„Du jitterst ja!“ sagte Kleber, als er Minna umarmte, „ich sollte Dir freilich harte Bortwürfe machen, denn Du hast mir sehr geschadet, aber ich weiß, daß Du es nicht böse gemeint hast.“

Sie erzählte ihm, daß ihr Vater schwer krank sei, daß sie sich nur von Hause fortgestohlen habe und bald wieder heimkehren müsse.

Diese Erklärung stimmte ihn nicht gerade günstiger. „Ich habe Wichtiges mit Dir zu sprechen“, sagte er, „Dinge, von denen unsere ganze Zukunft abhängt, da mußt Du schon Zeit haben, mich mit Ruhe anzuhören, sonst verdirbst Du wieder Alles. Es gilt ein Kapital von mindestens zehntausend Thalern, das mir die Erben des Generals herauszahlen müssen. Ich bedarf Deiner Hilfe, und wie ich Dir schon geschrieben, kannst Du auch einen Schadenersatz fordern, die Leute haben genug geerbt, um etwas abgeben zu können. Mein Plan ist sehr einfach.“

Minna unterbrach ihn, sie machte eine abwehrende Geste. „Sage mir nichts“, rief sie, „es ist besser, ich weiß nichts davon. Ich will nichts fordern, nichts haben. Ich möchte um keinen Preis wieder vor's Gericht. Ich habe, weil Du es gewünscht, an Fräulein v. Stolzenhain geschrieben, aber sie hat mir nicht geantwortet.“

„Ah — nicht geantwortet! Und Du willst Dir das gefallen lassen? Ich sage Dir, diese hochnäsige Dame soll Dich noch bitten, von ihr so ein- bis zehntausend Thaler anzunehmen, wenn ihr nicht mehr fordern. Sie ist in unserer Hand, wir können ihren Ruf an den Pranger stellen.“

„Ahne was Du willst“, versetzte Minna, „aber fordere nicht, daß ich mich darein mische. Rechne nicht auf mich.“

„Bist Du närrisch? Wer hat Dir diese Grillen in den Kopf gesetzt? Du mußt mir helfen.“

(Fortsetzung folgt.)

breitenden
ist dann
Geschäften
rechtssystem
erkennung
da, wie
waltungs-
Eigentum
eigenschaft
aren ihrer
ständliche
teran, wie
ges vom
weitaus
betrieben,
ängstlich
Ehemas zu
Gefehbuch
auf sie in
ändig den
arung der
egen die
igung der
die des
vorkam zu
richt oder
ntzgerichts
bekannt:
2, Siegen
in früher
enau und
zwischen
Kreuzthal
se zwischen:
utterbach
hen Fabrik
verwundet
b vermigt,
Instrument
trages die
der Pfalz
Neußilber
als einem
um eine
en Tüben
ates beträgt
ungefähr 90
ausstellung
Se e. Der
de auf der
r ruffischen
der Feuer-
welche alle
es brachte
den Bugfir-
Unter den
inder.
ung hat in
en großen
einige Ver-
meistern, in
werden aus
aus London
Schiffbruch
3. Offizier
verliehen,
der Kapitän
Min. fuhr
umarmte,
denn Du
u es nicht
at sei, daß
ald wieder
günstiger.
hagte er,
achte, da
anzuhören,
in Kapital
die Erben
arf Deiner
st Du auch
genug ge-
an ist sehr
abwehrende
besser, ich
chts haben.
richt. Ich
Stolzengain
"Dir das
fuge Dame
weitaufernd
bern. Sie
en Pranger
ber fordere
nicht auf
Grillen in
folgt.)

der Pfingster Schnellzug bei dichtem Nebel in der Station Capelle auf den wartenden Schnellzug Rotterdam-Emmerich auf. Der Zusammenstoß war furchtbar, fünf Personen wurden getötet und 29 verletzt. Die Verwundungen von 15 der letzteren sind tödlich.

— **Amsterdam, 15. Nov.** Ein Orkan richtete gestern großen Schaden in Ymuiden an. Im Hafen war das Wasser 2 1/2 Meter über den gewöhnlichen Stand und die Stadt war zum größten Teil überschwemmt, das Schleusenwerk ist theilweise zerstört und über 40 Schiffe warten im Hafen, um ihre Reise durch den Kanal fortsetzen zu können.

— **Graz, 14. Nov.** In der heutigen Mitternacht feuerten Radfahrer auf der Göttinger Straße nächst Graz nach einem kurzen Streit wegen Ausweichens auf einen Grazer Fiaker. Dabei tödteten sie einen Fahrgast, verwundeten zwei andere Fahrgäste und den Kutscher schwer und fuhren davon.

— **Der jüdische Mädchenhändler Hermann Bahr** aus Galizien wurde am Sonnabend in Budapest verhaftet, als er mit einem Transport von 25 Mädchen nach Konstantinopel abreisen wollte. Bahr, der in Budapest ansässig ist, exportierte jährlich mehrere hundert Mädchen nach Konstantinopel, wo sie in Salata öffentlich für Beträge von 400 bis 1500 Mk., je nach Schönheit, veräußert wurden. Die Mädchen werden als Kassiererinnen oder Stubenmädchen mit großem Gehalt engagiert — jenseits der Grenze erfahren sie dann die Wahrheit. Bahr hatte zahlreiche männliche und weibliche Agenten und ein vollständig eingerichtetes Bureau. Die Firma an der Thür lautete: Bahr, Exporteur für den Orient.

— In Triest sind Fälle asiatischer Pest konstatiert worden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 17. Novbr.** Es freue sich, wer da athmet im rosigen Licht! Wir leben noch, sind gesund, frisch und munter, die ausgefallene Angst ob des dräuenden Weltunterganges hat außer der Verwirrung, die sie in einigen Köpfen anrichtete, nennenswerthen Schaden nicht gestiftet. Unser bejahter Planet hat gezeigt, daß er allen Prophezeiungen gewachsen ist — im Frühjahr, wenn die Laubfrösche wieder erwachen, wird sich ein lustiges Gekucke erheben über den Winterpropheten, der alle Welt genarrt hatte. Thatsächlich konnte ja eine ernsthafte Verführung überhaupt nicht bestehen, es bleibt vielmehr alles beim Alten. Wohl mag es ja Leute gegeben haben, die ihre Sache bereits auf nichts gestellt und dem letzten Nickel auch schon das Andenken an den letzten Gläubiger verjubelt hatten — es war' so schön gewesen, es war einfach nichts. Wir gehen unseren gewohnten Geschäften nach, sind alle in unseren Betten erwacht. Kein unterirdisches Geköse und Gekrill, keine unsägliche Gewalt von außen her oder was sonst zu den Requisitionen eines Erdunterganges gehören mag, hatte den nächtlichen Schlummer gestört, man kann vielmehr, wenn man mit den Seinen am Familientisch unsere Zeitung durchliest und erfahren will, wie es bei der Weltkatastrophe eigentlich zugeht, singen und sagen: „Wir sitzen so fröhlich beisammen und haben einander so lieb!“ Vorläufig aber wollen wir unserer Mutter Erde ein Vertrauensvotum ausstellen, sie hat uns glorieich über die Krise des ominösen Dreizehnten hinweggetragen.

Laasphe, 15. Novbr. Am gestrigen Nachmittage fand in dem städtischen Sitzungssaale eine Sitzung der Stadtverordnetenversammlung statt. Der Tagesordnung gemäß gelangten folgende Sachen zur Beschlussfassung: 1. Die Rechnungen der Stadt, Armen- und Zuchtstiftungen für das Rechnungsjahr 1898/99 wurden geprüft und alsdann dem Rentanten Entlastung erteilt. 2. Die Veranlagung genehmigte die Ausführung des von dem königlichen Provinzial-Schulkollegium in Münster geforderten Vergrößerungsbau der hiesigen Präparandenanstalt gegen eine Verzinsung des wirklich aufgewendeten Kapitals von drei Prozent. Die Baukosten sind auf ca. 11000 Mark veranschlagt. 3. Die nun schon seit 4 Jahren schwebende Frage der Kanalisation der Bahnhofstraße stand heute wieder zur Verhandlung. In einer der vorletzten Sitzungen hatte die Versammlung beschlossen, die geforderte Kanalisation nicht auszuführen, da die Stadt weder dazu verpflichtet noch im Stande sei. Die Kosten, welche ursprünglich auf 21000 Mark veranschlagt gewesen und von denen der Staat 1/3 habe übernehmen wollen, betragen nach einem neuerdings aufgestellten genauen Kostenanschlage jetzt rund 30000 Mark, wozu der Staat eine Beihilfe von nur 4000 Mark, also noch nicht 1/7 bewilligt hat. Infolge dieses Beschlusses war der Herr Regierungs-

präsident in Arnberg noch einmal bei den Herren Ressortministern wegen einer höheren Beihilfe vorstellig geworden, jedoch vergeblich, da die zur Verfügung stehenden Fonds eine höhere Beihilfe nicht zuließen. Trotzdem besteht die Regierung im sanitätspolizeilichen Interesse auf Kanalisation der Bahnhofstraße. Mit Schreiben vom 25. Oktober cr. theilt der Herr Regierungs-Präsident mit, daß er im Falle fortgesetzter Weigerung der städtischen Vertretung die Kanalisation im Wege der Zwangs-Entscheidung ausführen lassen werde und daß in diesem Falle die bewilligte Staatsbeihilfe von 4000 Mark natürlich nicht zur Auszahlung gelangen würde. Trotz dieser wenig aussichtsreichen Lage beharrte die Versammlung bei ihrem früheren Beschlusse und lehnte die Kanalisation wiederholt ab. 4. Zur Aufstellung des Stadtkassen-Etats für das Rechnungsjahr 1900 wurde eine Commission, bestehend aus den Herren Melzheimer, Schuppert, Zingard und Hartnack gewählt. 5. Die von verschiedenen Bürgern, nämlich Moses Burg, Wilhelm Hoch und Bader Christian Müller hierüber angebotenen Erkennungsgebühren für die Benutzung städtischer Grundstücksheile wurden angenommen. 6. Die Versammlung nahm Kenntnis von dem Schreiben des Rechtsanwalts Büble in Arnberg über den Auszug des von der Stadt Laasphe gegen den Mühlenbesitzer Friedrich Strack hierüber in der Beleuchtungsangelegenheit angestregten und zu Gunsten der Stadt entchiedenen Prozesses und trat dem Beschlusse des Magistrats, innerhalb der Berufungsfrist keine Schritte gegen Herrn Strack zu thun, bei. 7. Infolge der in der Wittensteiner Zeitung vor einigen Wochen enthaltenen Notiz über die Errichtung eines Provinzial-Militär-Waisenhauses in unserer Stadt geriet sich Herr Bürgermeister Dopf mit einer Anfrage an Herrn Gerichtsvollzieher Wilfer in Bochum gewandt. Aus der Antwort desselben geht hervor, daß der Bau eines Militärwaisenhauses für die Gardevereine von ganz Deutschland wohl angeregt, die Angelegenheit aber noch nicht soweit gediehen ist. Um nun nichts in dieser für unsere Stadt so wichtigen Angelegenheit zu verjäumen, genehmigte die Versammlung den Beschluß des Magistrats, welcher den zum Bau erforderlichen Grund und Boden in der Nähe der Stadt und ebenso die Steine, soweit dieselben aus dem städtischen Steinbruch gewonnen werden können, kostenlos zur Verfügung stellt. 8. Ein Antrag auf Niedererschlagung eines Communalsteuer-Restes wurde genehmigt. 9. Der Arbeiterkolonie Wilhelmshof wurde auf ihr Gehalt eine einmalige Unterstützung von 10 Mark bewilligt. 10. Endlich genehmigte die Versammlung noch den Ankauf verschiedener Ausfelder zwecks Aufforstung.

* **Laasphe, 15. Novbr.** In der heutigen Sitzung des Königl. Schöffengerichts wurden folgende Sachen verhandelt: 1. Der Schreiner Carl Daub aus Rüppershausen ist wegen Mißhandlung und Bedrohung seiner Ehefrau angeklagt. Da er zu dem am 18. Oktober cr. anberaumten Termine trotz Ladung nicht erschienen war, sollte er zu dem heutigen Termine polizeilich vorgeführt werden, er war jedoch heute freiwillig erschienen. Durch die Beweisaufnahme wird seine Schuld vollständig erwiesen und erhält er eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen. 2. Der öfters vorbestrafte Korbmacher und Tagelöhner Wilhelm Daub zu Tretebach bei Raumland ist am 1. Oktober cr. widerrechtlich in die Wohnung der Eise Redtke in Sahmannshausen eingedrungen. Wegen Hausfriedensbruch wird er deshalb mit 1 Woche Gefängnis bestraft. 3. Weil er 7 Stück Schafe in dem unangeordneten Grashof des Johs. Rothenspieler in Freudingen unbefugt hatte umherlaufen lassen, war der Zimmermann Friedrich Wunderlich aus Freudingen von Amt Endebrück mit 3 Mark bestraft worden. Der Einspruch gegen diesen Strafbefehl wurde verworfen, die Strafe jedoch auf 1 Mark ev. 1 Tag Haft ermäßigt. 4. Nun betrifft der Tagelöhner Wilhelm Bängel von hier die Anklagebank. Er ist wegen Trunks und Müßiggangs angeklagt. Die Beweisaufnahme ergibt die volle Schuld des Angeklagten. Das Urtheil gegen ihn lautet daher auf 14 Tage Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde. Damit erhält Letztere das Recht, den Verurtheilten in der Correctionsanstalt Benninghausen, der Bängel schon zweimal überwiesen gewesen ist, auf die Dauer bis zu 2 Jahren unterzubringen. 5. Von der Beschuldigung, unbefugt über ein fremdes Grundstück gefahren zu sein, werden der Landwirth Georg Bernshausen und die Ehefrau des Baldarbeiters Heinrich Bernshausen, beide zu Oberndorf, kostenlos freigesprochen. 6. In der Forstdiebstahlsache des Forstreviers Endebrück für den Monat August 1899 war Niemand erschienen.

— **Verlebung, 17. Novbr.** Die hiesige Branerei G. Schneider Schöne hat ihr Erzeugniß auf der Bier-Ausstellung in München ausgestellt und daselbst das „Ehrendiplom zur goldenen 3. Werthlose Stalluntenfellen sind zu verbrennen, Stallgeräthschaften von Metall (Gitter, eiserne Thüren, Gabeln) sind durch Feuer zu desinfizieren. Hölzerne Gegenstände, (Eimer, Tröge u. s. w.) sind wie die zum Fortschaffen von Kadavern, Abfällen und Dünger benutzten Fuhrwerke und Schleifen mit heißer Kaliseifenlösung oder heißer Sodalaugung abzuscheuern und mit dünner Kalkmilch oder Theer zu bestreichen. Gedertelle sind mit heißer Sodalaugung oder heißem Seifenwasser abzuwischen, mit Wasser abzuwischen und nach oberflächlicher Abtrocknung einzusetzen. Die Kleider der mit franten oder gefallenen Thieren in Berührung gekommenen Personen oder andere aus Leinen oder Wolle bestehende verunreinigte Gegenstände sind nach mehrstündigem Kochen in kochendem Wasser unschädlich zu machen.“

wird hiermit zur Kenntniß gebracht.
Laasphe, den 16. November 1899.
Die Polizeiverwaltung.
K o o p.

Meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnißnahme, daß ich von jeht ab **sämmtliche Porzellan- u. Steingutwaaren** in Haus- und Küchengeräthen führe, so daß ich jeht in der Lage bin, **complete Kücheneinrichtungen** zu liefern.
S o c h a c t e n d !
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Staatlich genehmigte Geld-Lotterie
16870 Geldgewinne.
Hauptgewinn: 100000, 50000 Mk. zc. Ziehung vom 16.—21. Dezbr. 1899. Loose zu 3,40 Mk. bei
Laasphe. W. Jung.

Feinstes Puddingpulver
in Citronen, Mandeln, Vanille, Himbeer, Schokolade zc. empfiehlt
in Päckchen zu 15 Pf.
Laasphe. Werner Schäfer.

Pampana,
sehr feine und milde unsortirte **Vorkeulanden-Cigarre**
100 Stück Mk. 6.—
Bei Abnahme von 300 Stück per Post franco
empfehlen
Achenbach & Schäfer,
Cigarren-Versandt-Geschäft
Hagen i. W.
Fernsprecher Nr. 318.

Handels-Register des königlichen Amtsgerichts zu Laasphe.
In unser Firmenregister ist bei Nr. 40 „Fr. Mey in Laasphe“ am 15. November 1899 eingetragen, daß die Firma durch Erbgang auf die Wittve Friedrich Mey, Caroline geb. Wenfer in Laasphe und deren Kinder übergegangen ist. Sodann ist unter Nr. 64 die Firma Fr. Mey mit dem Sitze in Laasphe und als deren Inhaber die Wittve Kaufmann Friedrich Mey, Caroline geb. Wenfer in Laasphe und deren mit ihr in fortgesetzter Gütergemeinschaft lebende Kinder Johanne und Auguste eingetragen.

Tüchtige Fuhrleute
gesucht.
Gust. Berger & Cie.,
Endebrück.
Gummi-, Papier- und Leinenwäsche, Shlipse, Cravatten, Hosenträger etc. etc.
in neuer Sendung und großer Auswahl vorrätig.
Laasphe. Aug. Jungardt.
Patente Gebrauchsmuster u. Markenschutz aller Länder besorgt
das Patentbureau **Albrecht, Siegen.**

Medaille für dunkles und helles Bier“ erhalten. Diese hohe Auszeichnung ist aufs neue ein Beweis von der vorzüglichen Beschaffenheit des in unserer Stadt gebrauten Stoffes, und daß dieselbe in der Bierstadt München errungen wurde, verleiht ihr einen doppelten Werth.

— **Siegen, 14. Novbr. (Straßammer.)** Der 20 Jahre alte Wilh. Schäfer aus Herberthausen, Kr. Wittenstein, hat leichtsinniger Weise einen Waldbrand verursacht, wodurch vier Morgen eines achtjährigen Tannenbestandes vernichtet wurden. Der dadurch entstandene Schaden wird auf 300 Mark geschätzt. Der Angeklagte erhält vier Wochen Gefängniß.

Verschiedenes.

— **Eine unheimliche Sitte,** die hochbejahrten und für die Gemeinde unnütz gewordenen Personen mit ihrer Zustimmung zu töten, herrscht noch heute bei den Eskimoth in den nördlichen Sibirien. Diese unter dem Namen „Kamitot“ bekannte „Scharfrichter“ entkandet wahrscheinlich als Geheimgeld, den Verbrauch von Nahrung durch unproduktive und nur zur Last fallende Mitglieder der Gesellschaft zu beschränken, da das Land sehr unfruchtbar und jeder Biß Brot also höchst kostbar war. Bei dem feststehenden und schrecklichen Gebrauch wird in folgender Weise verfahren: Durch einen zusammenberufenen Familienrat wird der Tag, wo das Opfer „nach einer anderen Welt abziehen“ sollte, festgelegt. Der Exekution selbst geht dann eine Festlichkeit voraus, bei der eine große Menge von Seehund- und Walroßfleisch verzehrt und so viel Branntwein getrunken wird, daß alle Teilnehmer einen tüchtigen Rausch haben, mit der einzigen Ausnahme des „Scharfrichters“, der bei hoher Strafe allein nüchtern bleiben muß. Mit Sonnenuntergang verläßt dann ein plötzliches Klagegeschrei unter dem Wirbeln mit Walroßhaut bepanneter Trommeln den entschiedenen Augenblick. Verwandte und Freunde bilden einen Kreis, und der Todesandidat tanzt sich freiwillig in dessen Mitte zusammen. Außen herum stehen als Zuschauer alle Mitglieder der Gemeinde, während der „Scharfrichter“ das Opfer mit einem Kiemen aus Walroßhaut erdrosselt. Auf Frauen findet diese Sitte übrigens keine Anwendung. — Bei einigen Völkern im Innern von Sumatra herrscht noch der grausame Gebrauch, die eigenen alten Eltern im frommen Glauben feierlich abzuschlachten und ... aufzufressen.

(Verwandlungen.)

So gut und so wonnig, So lieblich und schön, So herrlich, so sonnig, So nett anzusehn! So liebend, so rösig, So schmelzend, so traut, So schwellend, so fösig, So war sie als Braut!	Sie. So schnippisch, so schmolend, So frostig, so falt, Die Augen so rollend, So bißig, so — alt! So schimpfend, nie heiter, So fauer, so lauer, So grob und so weiter, So ist sie als Frau!
So gütig, großmütig, So liebevoll, zart, So hübsch, geduldig, Voll Boden und Bart, So schmiegsam, so biegsam, So glühend voll Feuer, So glücklich, erquicklich, So war er als Freier!	Er. So dämlich, griesgrämlich, So launisch und hart, So jorrig, so dornig, In allem apart — So rüchlos kühl Und so kalt wie 'ne Ratte, So garstig, kaum erträglich, So ist er als Gatte!

Die schlechte Zeit.

Kein Sträfling so vereinsamt ist,
Daß nicht drauf fährt ein Wichtelst.
Es ist kein Berg so steil und trümm,
Es frageln drauf Touristen 'rum.
Es ist kein Flächen schmal und feicht,
Daß nicht ein Aderflus drauf streicht.
Kein Gind' ist, kein Bergegrat,
Wo nicht drei Männer spielen Stat.
Kein Wirthshaus ist so unbeliebt,
Wo nicht ein Klüßchen Regel schiebt.
Kein Waldchen liegt in stiller Ruh,
Gleich singt's Quartett: „Wer hat Dich, Du ...“
Kein Teich, wo's auch nur zweimal friert.
Wo nicht ein Gistklub mandorirt.
Und wo liegt denn ein Dörrchen klein,
Das könnte ohn Vereine sein?
Kein Jüngling ist so grün und dumm,
Er kriegt doch ein Präfidium.
Es geht kein Tag im Jahr vorbei,
Daß es nicht giebt 'ne Fahnenweihe.
Kein Sonntag ist im Zeiteulauf,
Wo nicht Blan-Montag folgt darauf.
Und keine Seele weit und breit,
Die nicht klagt über schlechte Zeit.

Bekanntmachung.

Nachstehende Anweisung für das Desinfektionsverfahren bei den Schweineflecken:

1. Vor Ausführung der Desinfektion sind die Excremente, Blut und Abfälle feuchterfranker, verdächtig oder gefallener Schweine, die Streu und der durch Ausswurfstoffe franker oder verdächtig oder gefallener Schweine verunreinigte Dünger sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen oder wie die Kadaver zu vergraben.

In gleicher Weise sind die Eingeweide geschlachteter Leuchterfranker oder feuchterfranker Schweine, sowie die Schlachtabfälle einschließlich der Abwaschwasser unschädlich zu machen.

2. Als Desinfektionsmittel ist gebrannter, ungelöschter Kalk zu verwenden. Er wird in dem vom Dünger befreiten und gereinigten Stalle ausgebreitet und in dem Stalle gelöst. Beim Löschen ist darauf zu achten, daß nicht Stroh, Kleberstoffe, Schuhwerk mit der heißen Kalkmilch in Berührung kommen, damit sie nicht entzündet oder beschädigt werden. Während der Kalk löst, sind mit Reißerfellen die Wände des Stalles, die Futtertröge u. s. w. mit der noch heißen Kalkmilch zu überstreichen.

I. Desinfektionsmittel.

1. Kalkmilch. — Ein Raumtheil frisch gelöschten Kalkes — Fettkalk — wird mit 2 Raumtheilen Wasser zu einer dicken und mit 20 Theilen zu einer dünnen Kalkmilch vermischt.
2. Chloralkalisch. — Starkefruchtender Chloralkalisch (nur solcher mit starkem Geruch ist wirksam) wird mit 10 Theilen Wasser angerührt.
3. Sodalaugung. — Lösung von 1 Kilogramm Soda in 50 Liter Wasser.
4. Kaliseifenlösung. — Es werden 3 Theile Schmierseife in 100 Theilen heißen Wassers gelöst.
5. Formalin. — 2%ige wässrige Lösung (Chemische Fabrik Bruchhausen liefert 1 Kilogramm zu 1,60 Mk.).
6. Holz- oder Steinkohlentheer.

II. Anwendung der Desinfektionsmittel.

1. Roth, Blut, Eingeweide, Abfälle, Bräuhwasser feuchterfranker, gefallener oder nothgeschlachteter Schweine, die Streu nebst Dünger sind zu verbrennen oder mit Kalkmilch übergossen auf einem für Schweine unzugänglichen Grundstücke zu vergraben oder unterzupflügen.
2. Der Stallboden, die Abflüsse und Kanäle sind, soweit sie von Fauche durchtränkt sind, abzutragen. Faule oder morsche Holztheile, insbesondere mangelhafter hölzerner Fußboden sind zu verbrennen. Pflastersteine, gut erhaltenes, nicht zerfallenes oder zerfallenes Holzwerk können nach gehöriger Reinigung mit heißer Sodalaugung und Desinfektion mit dicker Kalkmilch wieder benutzt werden.

Schadhafte Lehnmurden sind abzustößen und mit dünner Kalkmilch zu bestreichen.

Der ausgegrabene Boden, die abgestoßenen Lehmtheile sind wie der Dünger unschädlich zu machen.

Unzugänglicher Fußboden, massive Wände, Ständer und dergleichen werden nach der Reinigung mit heißer Sodalaugung mit einem intensiv wirkenden Desinfektionsmittel abgeseifnet bzw. angestrichen. Diefem Verfahren schließt sich eine mehrtägige Lüftung des Stalles an.

Laasphe Schützenverein.

Am Sonntag den 19. November a. c.
im Saale des Herrn Koch von Abends 8 bis gegen 11 Uhr

CONCERT

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle des 11. Jäger-Bataillons (Königin Marguerite von Italien.)

Program:

1. „Perpetuum mobile“, Marsch von v. Blon.
2. Ouverture 3. Operette „Banditenstreiche“ „Suppé.
3. Pilger-Chor und Lied an den Abendstern a. d. Oper „Tannhäuser“ R. Wagner
4. Im Wald und auf der Heide, Jagd-Fantasie „Jitoff.
5. Ueber den Wellen, Walzer „Kofas.

Pause.

6. Ungarische Tänze Nr. 5 und 6 „Brahms.
7. Herzliebchen, Concert-Polka für Trompeten-Solo „Böhme.
8. Fantasie a. d. Oper „Troubadour“ „Verdi.
9. Aus dem Volke, Potpourri „Schreiner.
10. Frauenherz, Polka-Mazurka „Strauß.

Eintrittspreise:

1. für Damen 0,30 Mk.
2. „ Mitglieder und junge Leute unter 20 Jahren 0,50 „
3. „ Nichtmitglieder 1.— „

Programms sind zum Preise von 5 Pfg. per Stück an der Kasse zu haben.

Um zahlreiches Erscheinen wird freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Rüppershausen Band 1 Blatt 18 und von Oberndorf Band 3 Blatt 122 auf den Namen der Kinder der Eheleute Karl Daub und Sophie geb. Wunderlich: Eduard, Emilie, Heinrich und Sophie eingetragenen Grundstücke:

Flur 1 Nr. 512/100, 107, 419, 505/422, 657/154 der Steuergemeinde Rüppershausen und Flur 1 Nr. 1065/169, zu 1093/0,86 zc., 501, 1066/168, zu 1093/0,86 zc., 194 der Steuergemeinde Oberndorf

am 26. Januar 1900, Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden. Die Grundstücke sind mit 9,78 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,7222 Hektar zur Grundsteuer, mit 36 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei I eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Gebühnen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch auf die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 26. Januar 1900, Nachmittags 12 1/2 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Laasphe, den 14. November 1899.

Königliches Amtsgericht.

MAGGI leistet zur Verbesserung von Suppen und Saucen den Hausfrauen werthvolle Dienste in der Küche. Wenige Tropfen genügen. Zu haben bei

Ludwig Dresler, Laasphe.

Original-Fläschchen werden mit Maggi billig nachgefüllt.

Dr. Thompson's Seifenpulver

spart Zeit und Geld!
Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.
Allein echt
mit Namen Dr. Thompson u. Schutzmarke Schwan.
Vorsicht vor Nachahmungen!
Zu haben in allen besseren Colonial-, Droguen- u. Seifenhandlungen.
Alleiniger Fabrikant: ERNST SIEGLIN in Düsseldorf.

Constantin Weiss & Cie., Hilchenbach

Weinhandlung, Weingutsbesitzer b. Bingen a. Rh.

empfehlen:
Rhein- und Moselweine, deutsche und französische
Rothweine, Cognac und Champagner, Tokayer, Sherry.
Portwein, Madeira, Malaga, Samos, Vermouth di
Torino, Capweine, Arrac, Rum, sowie sämtliche feinen
Liköre, in allen Preislagen.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Zahnkranke

bin ich
Montag den 20. November
in Laasphe, Restaurant Freuden-
berg (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Kluge Hausfrauen
gebrauchen
zum Waschen und Reinigen nur
„Adler“

Seifenpulver

Dasselbe besitzt neben höchstem Fett-
gehalt keine der Wäsche schädlichen
Substanzen und ist unter Garantie
aus nur waschkraftigen Stoffen zu-
sammengesetzt. Man achte genau
auf den auf jedem Packet sich be-
findlichen Firmastempel und weise
minderwerthige Nachahmungen zu-
rück. — Adlerseifenpulver ist in
fast allen besseren Geschäften zu
haben.

Alleinige Fabrikanten:
Dickel & Spies,
Leimstruth i. W.

1899er Kanarienhähne

mit langen, tiefen Tönen, sehr
flotte Sänger, verendet von 5 Mk.
an unter Nachnahme

Ad. Blecher,
Hagen i. W., Sunderlohrstr.

Ilustr. Preisliste
mit vielen Anerkennungen über meine besten

Zucht- u. Legehühner
verendet kostenlos

Dr. Feder,
Siegerländer Geflügelhof
Weidenau-Sieg.

Segeltuch- und Leder- gamaschen,

**Einlegesohlen, Gewehr-
öl, Rucksäcke,**

la. Waffen u. Lederfett
empfiehlt billigst

Emil Dürsch,
Gründebück.

Der beste Kuchen liegt im
Einkauf!

Durch bedeutende rechtzeitige Ab-
schlüsse bin ich in der Lage, alle
Artikel trotz großer Steigerung der
Rohmaterialien noch zu altem Preise
zu liefern. Daher veräume Nie-
mand, sich von meinen erstaunlich
billigen Preisen bei durchaus reellster
Waare zu überzeugen.

Laasphe. Max Rosenbaum.
Lager fertiger Herren- u. Knaben-
Garderobe und Wollwaren.

Pluß-Stauffer-Ritt,
das Beste zum Ritten zerbrochener
Gegenstände, à 30 und 50 Pfg.
empfiehlt:
Laasphe. **W. Jung.**

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise
herzlicher Theilnahme bei dem
Ableben und der Beerdigung
meines lieben Gatten, unseres
Vaters, des Maurers

Ludwig Roth,
sowie für die vielen Kranz-
und Blumenpenden sagen
wir Allen unseren herzlichsten
Dank.

Laasphe, 15. Novbr. 1899.
Die trauernden
Hinterbliebenen.

Höhere Privatschule zu Gründebück.

Die Eltern derjenigen Schüler,
welche obgenannte Schule bereits
besuchen, sowie auch diejenigen El-
tern, welche demnächst ihre Kinder
in die oben genannte Schule geben
wollen, werden zu einer wichtigen
Besprechung auf

Mittwoch den 22. d. Mts.,
(Festtag) **Nachm. 3 Uhr**
in das Lokal des Gastwirths
Schmidt hier selbst höflichst einge-
laden.

Mehrere Interessenten.

Schönes Eichenholz

haben abzugeben
Gust. Berger & Cie.,
Gründebück.

Delicatsen- u. Colonialwaaren-
handlung von

Frau W. Hoch-Laasphe,
empfiehlt

Gemüse- und Frucht-Conserven
zu Original-Fabrikpreisen:

- | | |
|-------------------------------------|----------|
| 2 Pfd.-Dose Ia. junge Schnittbohnen | 0,35 Mk. |
| do. Erbsen 0,65 u. höher. | |
| do. dicke Bohnen | 0,70 Mk. |
| do. Prinzbohnen | 0,70 „ |
| do. Wachsbohnen | 0,60 „ |
| do. Suppenporgel | 0,80 „ |
| do. Schnittporgel m. Köpfen | 1,20 „ |
| do. Stangenporgel | 1,60 „ |
| do. Mäusen | 1,00 „ |
| do. Mirabellen | 1,20 „ |
| do. Birnen weiß | 1,10 „ |
| do. do. roth | 1,20 „ |
| do. Aprikosen | 1,50 „ |
| do. Erdbeeren | 1,50 „ |
| do. Ananas | 1,80 „ |
| do. Pfirsiche | 1,80 „ |
- 1 Pfd.-Dose dementsprechend billiger.

Hand-Käse

100 St. 3 Mk. 300 St.
M. 8,10; 500 St. 20.
13; 1000 St. M. 25.

do. doppelte 100 St. 5 Mk. 300 St.
M. 14.—; 500 St. M.
23; 1000 St. M. 45

Nachnahme ab hier.
Delicate Waare. Bei größerer
Abnahme billiger.

C. Baudorff,
Marburg (Hessen.)

Eine neue Sendung
Regenmäntel, Jaquets,
Capes, Kragen

u. s. w. ist angekommen und em-
pfehle
Laasphe. **S. Bettelheiser.**

Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung
demjenigen, der beim Gebrauch
meines

Bruchbandes ohne Feder
nicht von seinem Bruchleiden voll-
ständig geheilt wird. Man hüte
sich vor minderwerthigen Nach-
ahmungen.

Auf Anfrage Broschüre gratis
und franco durch das
**Pharmaceutische Bureau Valken-
burg (L.) Holland.**
Da Ausland — Doppelporto.

Bekanntmachung.

Dem Landwirth Carl Bänfer
hier selbst ist ein Schwein an Roth-
lauffeuche gefallen. Ueber das Ge-
höst desselben ist die Sperre ver-
hängt.

Laasphe, den 16. November 1899.
Die Polizeiverwaltung
Koop.

Freiwilliger Verkauf.

Mittwoch den 29. d. Mts.,
Nachmittags 1 Uhr werde ich
im Pfarrhaus zu Fischelbach

1 Ausziehtisch, 2 Sophas,
2 Plüschesessel, 12 Stühle,
1 Vertikow, 3 Spiegel, 1
Servirtisch, 2 Etageren, 2
vollständ. Betten, 1 Wasch-
tisch, 1 Wascheschrank, 2
Nachtschränken etc. etc.,
Leinen- und Porzellansachen
meistbietend gegen gleich baare
Zahlung zum Verkauf aussetzen.

Frau B. Prißke.

Zuschneide-Cursus.

Unterzeichnete beabsichtigt, vom
10. Januar 1900 ab in Banke
bei Adam Bender einen sechs-
wöchentlichen **Zuschneide-Cursus**
zu ertheilen. Anmeldungen nimmt
entgegen und näherer Auskunft er-
theilt der oben Genannte.

Emilie Körner, Eiserfeld.

Crombacher Pilsener Bier,

aus feinstem Malze hergestellt, ist
in Flaschen abgefüllt bei mir zu
haben.

Ernst Freudenberg,
Laasphe.

Suche auf sofort einen tüchtigen,
ehrlichen

Austreichergehülfsen.
Winterarbeit gesichert.

Gründebück. **Wilh. Frank.**

Ein Bäckergehilfe

und ein Lehrling auf sofort oder
später gesucht von

S. Böding in Allenbach
bei Stitt Kappel.

Einem jungen Hausburschen

sowie ein tüchtiges Dienstmädchen
zu Neujahr gesucht.

Phil. Müller,
Hilchenbach

Arbeitslosen

in großer Auswahl stets vorrätig.

Carl Bald, Schneidermeister,
Gründebück.

Dachpappe

in jeder Stärke, **Dachlad, Theer**
und **Pappnagel** stets vorrätig
bei

Chr. Gebhardt,
Gründebück.

Bekanntmachung!

Beim Einkauf von Colonial-
waaren beliebe man meine 5-Pfund-
Preise zu berücksichtigen:

Es kostet zum Beispiel:

Würfel-Zucker bei 5 Pfd. à Pfd. 29 Pf.
gestoßener Zucker „ 5 „ „ 28 „
Erbsen, neue „ 5 „ „ 10 „
Linsen „ 5 „ „ 18 „
Limburger Käse „ 5 „ „ 25 „
f. Schweinefleisch „ 5 „ „ 50 „
Caffee, roh, von 70 Pfg. an.

Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Kalender pro 1900

Lahrer Hinkende Vögel 30 Pf.
Kaiserkalender 50 „
Reichels Volkskalender 25 „

Bayne's Familienkalender 50 „
Kaiserswerther Kalender 40 „
Schmidt's Abreißkalender 50 „
und viele andere beliebte Kalender
empfiehlt
Laasphe. **W. Jung.**

Gierzu Nr. 46 des Illustr. Familienbl.